



## **MANN IM SPIEGEL**

**Periodikum der Männerarbeit der EKBO**

**Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau**

**Ausgabe für Februar März April 2017**



**Wofür wir Luther dankbar sind!**

**Männerarbeit der EKBO**

# Inhalt

Grußwort	S. 3
Auslegungen der Monatssprüche	S. 4
Gedanken zur Jahreslosung	S. 7
Bericht von <b>Heiligengrabe</b>	S. 8
Martin Luther – Veränderer Deutschlands	S. 10
Wofür wir Luther danken können!	S. 18
Verteidigungsrede auf dem Reichstag zu Worms 18. April 1521	S. 23
Neue Biographie Luthers – mit Kommentar	S. 27



Das Altarbild mit den *Wegbereitern der Reformation* neben Luther  
in der Stadtkirche von Wittenberg, St. Marien.

Liebe Männer!

Diesmal ein Grußwort von der Redaktion des „Mann im Spiegel“ – unser Landesobmann hat eine OP hinter sich, weil er sich beim Sport eine Achillessehne gerissen hat, unser Landesmännerpfarrer hat sich verabschiedet – mit einem Gottesdienst in der Nikolaikirche in Pritzwalk. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten ... und unseren Landesobmann haben wir ja bald wieder. Bei dem Gottesdienst haben wir auch Frau Dr. Bammel kennengelernt, die für uns von Seiten der Kirchenleitung zuständig ist. Sie hat Axel Luther würdevoll und mit feingeistigen Worten verabschiedet. Ein Besonderes war natürlich wie so oft die Rüstzeit in Heiligengrabe unter dem Motto „Wofür wir Luther dankbar sind!“

Luther wird uns nicht nur in diesem Heft beschäftigen, sondern das ganze Jahr über, wenn sich auch die derzeitigen Aktivitäten mehr auf das Organisatorische des Kirchentages richten. Die Berliner, Potsdamer und Wittenberger und die Männerarbeit als Ganzes sind da stark eingebunden. Viele Menschen helfen aber auch den im Bereich des Kirchenkreises agierenden Gemeinden. Ich bin sehr gespannt!

Die Vorfreude teilen wir ja alle miteinander. Lasst Euch also herzlich grüßen von Silvio Hermann-Else Müller, unserem Landesobmann und von Axel Luther, der sich noch einmal zu Wort meldet und uns verbunden bleibt. Euer  
***Johannes Simang, Pfr.***



Axel Luther (re.) und Volker Haby, Silvios Vorgänger

## Monatsspruch Februar 2017

***„Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes:  
Friede sei diesem Haus.“*** (Lk 10,5)

Der Monatsspruch stammt aus der Missionsanweisung an die 72 Jünger, die Jesus mit dem Bild von den *Lämmern inmitten von Wölfen* losschickt. Diese Mission ist so dringlich, dass von den ausgesandten Boten mancher materielle Verzicht geübt werden muss. Dort, wo sie Aufnahme finden, naht das Reich Gottes; und diese Nähe wird sich als Frieden auswirken. – Dort, wo man sie abweist, ist Gottesferne die Folge und ‘Sodom wird es erträglicher ergehen’. Das dürfen wir den Betreffenden auch sagen. Beispiele entnehme man unser jüngeren Geschichte oder den Pressemeldungen über das Kalifat.

Euer **Andreas Fuhrmeister**

## Monatsspruch März 2017

***Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der HERR***  
(Lev 19,32)

Der Monatsspruch steht im Buch Levitikus, dem 3. Buch Mose, das seinen Namen daher hat, weil es fast ganz aus den Vorschriften für den Kult und für die Priester aus dem Stamm Levi besteht. Er steht in dem Abschnitt einer Gesetzessammlung, der alte Vorschriften ethischer und kultischer Art enthält. Im Pentateuch ist dieser als während des Sinaiaufenthaltes erhaltene Anordnung Gottes eingefügt, unter die Autorität des Bundesgesetzes und des Mose gestellt. Es gibt keine scharfe Trennung zwischen Religion und Alltagsleben. Unser Monatsspruch gebietet Ehrfurcht vor dem Alter. Heute vermissen wir das im Alltagsleben ebenso oft wie den Respekt vor Mitmenschen, Mitgeschöpfen und Umwelt. Liegt das wohl daran, dass die im zweiten Teil ange-mahnte Ehrfurcht vor Gott und ihr Stellenwert im Alltagsleben so selten geworden ist?

Gott spricht: Ich bin der HERR! Aber wir erleben: heute dominiert die Gier nach Geld und Macht. Egoismus und ICH wollen alles bestimmen – scheinbar mit Erfolg.

Doch mit schlimmen Folgen. Es führt dahin, dass zuerst der Raum und das Eigentum des Mitmenschen nicht respektiert wird und in der Folge weder seine Gesundheit oder sein Leben. Gewalt statt Rücksicht und Respekt.

Eine zivilisierte Menschengemeinschaft muss ihr Zusammenleben durch Sitte, Brauch und Gesetze regeln. Alle Zivilgesetze haben zur Grundlage die 10 Gebote. So sind wir wieder am Sinai – wie unser Monatsspruch. Und der findet sich auch in M. Luthers kleinem Katechismus bei seinen Erklärungen zum 4. Gebot wieder.

Das 4. Gebot ist die Verbindungsstelle zwischen den Geboten für die Ehrfurcht vor Gott und den Geboten, für respektvollen Umgang miteinander. Der Monatsspruch erinnert uns: Gott ist der HERR – nicht sein Geschöpf. Respekt fängt klein an: freundlich grüßen, Vortritt lassen, Platz anbieten, aufstehen - das Alter ehren.....

Euer **Volker Haby**

### Monatsspruch April 2017

***Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!*** (Lk 24,4-5)

In diesem "Jahr der Reformation" wird ja immer auch an das Wirken Martin Luthers erinnert. In diesem Ostermonat und angesichts der Osterfreude denke ich an einen Brief, den Martin Luther am 23. September 1542 an seinen Freund und Mitarbeiter Justus Jonas geschrieben hat. Und wir lesen dazu den Monatsspruch, der wie ein Vorwurf klingt: "Habt ihr es noch nicht kapiert? Was sucht ihr ihn bei den Toten?! Er ist nicht hier, er ist auferstanden!" Er ist auferstanden – das klingt ja so, als wäre das etwas ganz Selbstverständliches! Die selbstverständlichste Sache von der Welt!

Ich schreibe diese Zeilen, und muss gleich zum Friedhof gehen: Eine 65jährige Frau muss ich beerdigen. Ihre beiden Söhne mit ihren Frauen und den beiden Enkelkindern und eine große Schar von Weggefährtinnen und Weggefährten der Verstorbenen werden dort sein und ihrer Mutter und Großmutter und ihrer Freundin das letzte ehrende Geleit auf dieser Erde geben. Hier gilt es, den Trauernden in liebevoller Weise die Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, ins Herz zu legen.

Gewiss, sie alle dürfen dankbar sein: für ihr erfülltes Arbeitsleben als Leiterin einer "Brennpunkt"-Schule im Berliner Stadtbezirk Neukölln und als liebe alleingelassene Mutter, die ihren beiden Söhnen trotz mancher Schwierigkeiten eine glückliche Kindheit und Jugend und einen guten Start in ihr Erwachsenenleben ermöglicht hat. Sie hat ihre beiden Schwiegertöchter ins Herz geschlossen und deren Zuneigung erfahren. Und auch noch von beiden Familien jeweils ein allerliebstes Enkelmädchen bekommen. Aber nun, gerade feierlich und mit großer Wertschätzung aus dem Berufsleben verabschiedet, die verheerende Diagnose: Krebs. Sie hatte sich doch gefreut, nun auf weitere neue, bisher zurückgestellte Lebensaspekte zugehen zu können. Und wie hätten wir alle es ihr von Herzen gewünscht! Nun aber der Weg zum Grab.

Derselbe Weg, den die Frauen aus dem Kreis der Jünger Jesu auch gegangen sind. Einmal noch dem Heiland ein Zeichen ihrer Liebe geben. Und nun diese schroffen Worte: *"Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!"* Hätten sie das wirklich wissen müssen?!

Hätten sie wirklich gegen alles, was die bittere Lebenswirklichkeit sie bis dahin gelehrt hatte, nämlich dass ein Grab das Ende unseres Erdenweges ist, zu einer neuen, über den Tod hinausreichenden Hoffnung gelangen können?!

So erging es wohl Martin Luther und seiner Frau Käthe damals auch, am 20. September 1542 – also vor nunmehr 475 Jahren- , als ihre Tochter Magdalene im blühenden Alter von dreizehn Jahren gestorben war. In Luthers Brief lesen wir: *»Ich glaube, die Nachricht wird zu Dir gedrungen sein, dass meine liebste Tochter Magdalene wiedergeboren ist zu dem ewigen Reich Christi. Obwohl ich und meine Frau nur fröhlich Dank sagen sollten für einen so glücklichen Hingang und seliges Ende, so ist doch die Macht der natürlichen Liebe so groß, dass wir es ohne Schluchzen und Seufzen des Herzens, ja ohne große Abtötung nicht vermögen. Es haften nämlich tief im Herzen das Aussehen, die Worte und Gebärden der lebenden und der sterbenden Tochter, so dass selbst Christi Tod dies nicht ganz hinwegnehmen kann, wie es sein sollte. Sage Du daher Gott an unserer Statt Dank! Sie hatte - wie Du weißt - einen sanften und angenehmen und allen lieben Charakter. Gelobt sei der Herr Jesus Christus, der sie berufen, erwählt und herrlich gemacht hat. In Gott, dem Vater allen Trostes und aller Barmherzigkeit, gehab Dich wohl mit allen Deinen Angehörigen, Amen.«*

Welch innige Liebe, welch bittere Trauer! Welche Ohnmacht! "Was ich jetzt nicht kann, das musst Du für mich machen, mein Freund Justus." So möchte ich Luthers Wort aus dem Brief in meine Sprache übersetzen. Er, Justus Jonas, soll nun für ihn, Martin Luther, Gott danken!

Wir spüren: Es ist ein schwerer Weg, in aller Traurigkeit Gott zu danken.

Ob Luther daran gedacht haben mag, dass Georg von Frundsberg, der Landsknechtsführer Kaiser Karls V., ihn, den Augustinermönch Martin, einst beim Reichstag zu Worms am 18. April 1521 an der Eingangspforte in den Sitzungssaal ermutigte: "Mönchlein, Mönchlein, du tust einen schweren Gang!"

Möge die österliche Freude in unser aller Herzen ihre tröstende, heilende und segnende Kraft entfalten!

Euer ***Axel Luther***

## **Gedanken zur Jahreslosung 2017**

Das Ezechielbuch bezeugt eine Katastrophe. In Bildern voller Gewalt und Entsetzen beschreibt es die Belagerung, Eroberung und Zerstörung durch das Heer der Babylonier 587/586 v. Chr.. So bilden Tod, Deportation, traumatische Erfahrungen und Hunger den Hintergrund für die Visionen des Propheten. Alles ist zerstört. Jerusalem liegt in Trümmern, die Toten ungezählt und die Überlebenden verwundet an Leib und Seele. Woher soll neues Leben wachsen?

Ezechiel ruft Gott in die Verantwortung - nimmt ihn beim Wort – gegen diese Erfahrungen. Es soll nicht tot bleiben, was Menschengewalt anrichtete. Gott lässt sich vom Leid bewegen. Es soll wieder wachsen und grünen und aufgebaut werden. Menschen werden, belebt durch Gottes Atem neu an Leib und Seele, mit ihrem Leben seinen Namen heiligen. Die Hoffnung darauf hat die Katastrophe überlebt. „*Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.*“ Ez. 36,26

Ezechiel hat es am eigenen Leib erfahren, dass Gottes Kraft aufrichtet, Ohr und Herz öffnet.

Gottes Wort prophetisch verkünden heißt: erst wahrnehmen und aussprechen, worunter Menschen heute leiden. Worte finden – auch für eigene Ängste und Hoffnungen.

### ***Richtet uns das Losungswort 2017 auf?***

Wer ein neues Herz bekommt, verändert sich. Es ermöglicht neues Leben und wirkt im Empfänger wie ein Spenderherz in den neuen Organismus hinein.

Gerade bei einer Herzspende wird deutlich, wie eng Sterben und Hoffnung auf neues Leben miteinander verbunden sind. Das macht Entscheidungen schwierig.

Wenn Gott uns ein neues Herz schenkt, lebt er in uns. Seine Lebenskraft wirkt in uns und wir werden an Leib und Seele neu; zum Sehen, Hören, Sprechen, Handeln. Was wir wahrnehmen an uns und der Welt, sollen wir Gott ans Herz legen. Wir bitten wir zum Jahresbeginn: Mach alles neu und fange bei uns damit an.

Euer **Volker Haby**

Potsdam, den 1. Februar 2017

## **Bericht über die Männerrüste in Heiligengrabe vom 27. bis 29.01.2017**

mit Teilnahme des **Männerkreises der evangelischen Kirchengemeinde Babelsberg**: *Walter Männecke, Bernd Schreyer, Reinhard Voß, Heinrich Werneburg*

### **Symbolfigur der Reformation**

Es ist der vierte Samstag im Januar 2017 und wir (*W. Männecken, B. Schreyer, R. Voß, H. Werneburg*) vom Männerkreis der evangelischen Kirchengemeinde Babelsberg treten aus der Kloster-Kapelle in Heiligengrabe zu viert in das gleißende Licht der aufgehenden Sonne. Der gefrorene Schnee knirscht auf dem Weg zum Frühstück – der Tag beginnt gut!

Was war gestern? Ach, erst stellten wir uns alle kurz vor. Viele der rund 20 Teilnehmer erfreuen sich schon seit Jahren an dieser Männerrüste, inzwischen meistens Rentner, oft Pfarrer im Ruhestand. Ich war neu und wollte für ein verlängertes Wochenende im Klosterhof Heiligengrabe etwas lernen von Gott und der Welt, Gottes Gnade und den Männern der Reformation.

Wir Männer waren verstreut von zwischen Berlin, Cottbus und Potsdam angereist. Das Leitungs-Trio aus der Männerarbeit Silvio, Johannes und Jens startete durch. *Silvio Hermann-Elsemüller*, der Landesobmann in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) für die Männerarbeit eröffnete die Rüste, gefolgt von Pfarrer *Johannes Simang*, Mitglied im Männerrat der EKBO, mit Luther - seine Zeit und Weggefährten. Ich habe dazugelernt!

Und im Rückblick auf den ganzen Samstag: *Pfarrer Jens Greulich*, Männerbeauftragter für den Sprengel Potsdam, ließ uns in vier Einzelgruppchen etwas ausarbeiten und präsentieren:

***Ein Christ ist ein freier Mensch  
und niemand untertan und ein Knecht und jedermann untertan.***

Gute Idee – gutes Ergebnis! Nach entsprechendem Film diskutierten wir über Luther und die Juden. Wieso hatte sich der Reformator in seinen letzten Jahren so verrannt? Einige Teilnehmer berichteten, dass sie erst spät auf dieses Thema gestoßen wurden.

Dieses Arbeiten hatte Kraft gekostet und bedurfte einer ausreichend langen Mittagspause für den folgenden Referenten *Dr. Bernd Krebs*, der die Reformation facettenreich beleuchtete. Es erschöpfte ihn nicht, vielleicht den einen oder anderen von uns. Nach Luthers Abendsegens in der Kapelle kehrten wir zum geselligen Abend und dann spät in die Hotelzimmer zurück.

Und dann der Sonntag mit dem Gottesdienst in der St. Nikolaikirche im nahegelegenen Pritzwalk. Die EKBO, vertreten durch die Oberkonsistorialrätin *Dr. Christina-Maria Bammel*, verabschiedete hierbei den Landesbeauftragten der Männerarbeit Pfarrer i. R. Axel Luther. Dieser hatte noch vorher über das Matthäus-Evangelium zu Jesus und dem sinkenden Petrus auf dem Galiläischen Meer ausführlich gepredigt, wohl für alle Gottesdienstbesucher sehr beeindruckend - besonders wie er das Thema mit seiner Biografie verknüpfte. Und dann noch letztes gemütliches Mittagessen, lobenswert wie alle Frühstücke, Abendessen und die neuen Hotelbetten – war auch wichtig für einen gesunden Geist in einem gesunden Körper.

Seit weit mehr als einem Jahrzehnt hatte der nun verstorbene Wirt „diese Männerrüste“ als Stammgast im **Klosterhof Heiligengrabe** betreut, immer individuell und liebevoll. Er übergab das Geschäft seiner Tochter im letzten Herbst, die uns tief beeindruckend vom letzten Gang ihres Papas unterrichtete.

***Reinhard Voß***



# Martin Luther – Veränderer Deutschlands

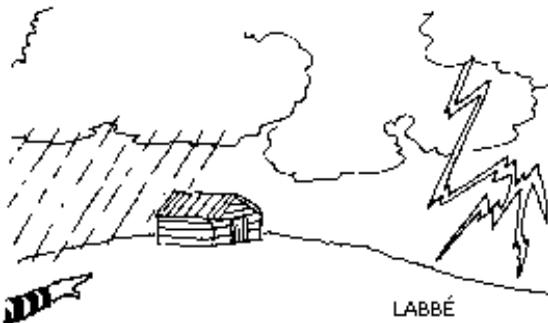
## Teil 1 Die wunderbare Entdeckung

### Teil 2 Große Veränderungen

Geboren wurde ich am 10. November 1483 in Eisleben, einer Stadt in Thüringen. Dort verdiente mein Vater sein Brot in den Kupferbergwerken. Meine Kinderzeit verlebte ich in Mansfeld, und in Magdeburg und Eisenach besuchte ich die Schule.

1501 ging ich an die Universität in Erfurt, wo ich vier Jahre später den Grad eines Magisters Artium erwarb. Ich war ein guter Schüler, und meine Eltern machten sich viele Hoffnungen. Dann aber geschah etwas, was meinem ganzen Leben eine neue Richtung geben sollte.

### Ein furchtbares Gewitter



Am 2. Juli 1505, ich war gerade auf dem Weg nach Hause von einem Urlaub, kam ich in ein furchtbares Gewitter. Ich hatte nur noch ein paar Stunden bis nach Erfurt zu laufen, als plötzlich ein gewaltiger Blitz so dicht neben mir in den Boden schlug, dass ich von dem Luftdruck mehrere Meter weit geschleudert wurde. Ich war so erschrocken wie noch nie und rief: „*Hilf, heilige Anna, ich will Mönch werden!*“

Als ich endlich zu Hause ankam, ging es mir immer wieder durch den Kopf: „... *ich will Mönch werden.*“ Ja, ich hatte es ernst gemeint. Ich war schon seit einiger Zeit oft traurig gewesen.

Ich hatte Angst, Angst um meine Sünde, Angst, dass mich Gott nicht annehmen würde. Was sollte ich tun? Als ich fast vom Blitz getroffen wurde, stand es für mich fest: Ich musste Mönch werden. Vielleicht konnte ich damit Gott besser gefallen und meine Schuld loswerden. Vielleicht würde er mich dann annehmen. Vielleicht...

## Großer Kampf im Kloster

Ich brauchte nur zwei Wochen, dann war es schon so weit. Ich gab alles, was mir gehörte, weg und verabschiedete mich von meinen Freunden. Dann ging ich ins Kloster. Mit ganzem Ernst ging ich an das, was jetzt vor mir lag. Es sollte der schwerste innere Kampf meines Lebens werden.

Nun war ich ein Mönch. Ich studierte Theologie in Wittenberg, und 1511 wurde ich dort sogar zum Professor berufen. Die Arbeit machte mir viel Freude, aber gleichzeitig nahmen auch meine inneren Probleme immer mehr zu. Die Frage wurde in mir immer wichtiger: *Wie kann ich überhaupt vor Gott bestehen?* „Ich bin verloren, wenn ich auf diese Frage keine Antwort finde“, sagte ich mir, „ich kann einfach so nicht mehr weiterleben.“ Ich versuchte alles, was mir die Kirche anbot, um meine Schuld loszuwerden: Ich bekannte anderen meine Schuld, so oft ich konnte. Aber sofort, nachdem ich dies getan hatte, wurde ich mir immer mehr meiner Schuld bewusst. Ich fand keinen Ausweg. Ich las die Bibel, betete, las theologische Bücher und tat alle frommen Übungen, die es gab. Aber es half nichts. Die Anfechtung wurde immer größer.



Ich lebte als ein vorbildlicher Mönch, aber mein Gewissen war sehr unruhig. Ich wusste, dass ich vor Gott ein Sünder war und dass ich durch das, was ich tat, und durch gute Werke nicht wieder mit Gott in Ordnung kommen konnte. Gott verlangt, dass die Menschen gerecht und vollkommen sind und nicht nur an sich selbst denken. Aber wie konnte dies geschehen? Dazu sind wir ja gar nicht in der Lage! Manchmal hasste ich Gott sogar, dass er so gerecht und den Sündern zornig ist und sie straft. Was meinte Paulus, wenn er in seinem Brief an die Römer schreibt: „Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin offenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.‘“ (Röm 1,17)? Wie sollte ich diese Gerechtigkeit Gottes jemals bekommen?

## Eine wunderbare Entdeckung

Tag und Nacht dachte ich darüber nach. Dann wurde es mir eine Tages plötzlich klar: *Nicht wir sind es, die diese Gerechtigkeit vor Gott erreichen müssen, nein, sondern Gott möchte uns diese Gerechtigkeit schenken.* Wir brauchen dafür nichts zu tun, ja, wir können dafür gar nichts tun. Am Kreuz hat Jesus Christus uns diese Gerechtigkeit erworben. Wir müssen nur fest daran glauben.

Als ich dies verstanden hatte, spürte ich, dass ich völlig neu geboren war. Ich selbst war durch die geöffneten Türen des Paradieses eingetreten. Jetzt hatte ich keine Angst mehr, sondern ich freute mich über die Gerechtigkeit Gottes. In Jesus Christus hatte ich Gott wirklich erkannt. Oh wie wunderbar war das!

Dieses Erlebnis veränderte mein Leben. Viele nannten es später die „*Geburtsstunde der Reformation*“. Ich hatte gefunden, wonach ich so lange schon gesucht hatte. Ohne daß ich etwas dazu getan hatte, hatte Gott mich in seiner unverdienten Gnade von meiner Schuld befreit. Daran durfte ich ganz fest glauben.

### „So kann es nicht weitergehen!“

Mit neuer Freude ging ich zurück an meine Arbeit. Ich lehrte weiterhin und schrieb viel. Ein Problem aber machte mir große Sorgen. Oft, wenn ich in meiner Gemeinde darauf hinwies, dass uns unsere Sünde vor Gott wirklich leidtun muss, um seine Vergebung zu empfangen, dann wurden mir kleine Zettel hingehalten. Auf diesen Zetteln stand, dass der Käufer durch das Kaufen dieses Zettels von seiner Strafe in der Hölle befreit worden sei. Und wenn ich auf den Markt ging, sah ich sie dort sitzen, die Verkäufer dieser Zettel. Sie machten Geschäfte mit der Not der Menschen. Gottes Vergebung kann man doch nicht kaufen!



So konnte es nicht mehr weitergehen! Ich musste etwas dagegen tun. Über die Sache musste gesprochen werden. Aus diesem Grunde wollte ich andere Theologen dazu auffordern, über diese Sache öffentlich zu diskutieren. Ich schrieb deshalb eine Reihe von Lehrsätzen in Lateinisch auf und nagelte sie am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Ob wohl jemand darauf reagieren würde?

## Der Sturm bricht los



Zuerst einmal geschah gar nichts. Es blieb alles ruhig. Niemand meldete sich, um über diese 95 Thesen zu sprechen. Dann aber brach ein Sturmwind los, der die Weltgeschichte verändern sollte. Freunde von mir, denen ich einen Abdruck meiner Thesen geschickt hatte, hatten sie ins Deutsche übersetzt und in ganz Deutschland verbreitet. Jetzt erst merkte ich, was ich eigentlich getan hatte. Ich hatte nichts weniger versucht, als gegen den Himmel anzustürmen und die Welt in Brand zu setzen. Aus meiner Not für den einzelnen heraus sollte es zu einer geschichtlichen Wende kommen. Mit dieser Tat hatte ich die Kirche, und damit auch den mit ihr verbundenen Staat, an einer wunden Stelle getroffen. Nun setzten sie sich zur Wehr.

Zuerst kamen mehrere Gespräche mit hohen Kirchenleuten. Die Frage lautete immer wieder: Hat die Kirche wirklich die Autorität, zu tun was sie will? Konnte der Papst Ablässe herausgeben? Oder ist die Bibel die wirkliche Autorität? Für mich war die Frage klar – nur was die Bibel sagt, stimmt. Ihr allein müssen wir gehorchen. Und so dauerte es auch nicht lange, bis ich ein offizielles Schreiben vom Papst bekam. Ich sollte alles, was ich gesagt hatte, zurücknehmen, oder ich würde aus der Kirche ausgestoßen. Was sollte ich tun? Ich verbrannte das Schreiben!

### *Teil 2: Große Veränderungen*

*Nachdem Martin Luther Mönch geworden war, ließ ihn eine Frage nicht wieder los: Wie konnte er als sündiger Mensch vor Gott bestehen? Nach einer Zeit des Suchens fand er dann in der Bibel die Antwort: Nur durch Jesus Christus! Als Martin Luther diese wunderbare Entdeckung gemacht hatte, kam er bald in Konflikt mit der Kirche. Er schlug 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg, um auf Probleme in der Kirche hinzuweisen. Dies führte zu Auseinandersetzungen mit der Kirche.*

## Vor dem Reichstag

Im Frühjahr 1521 kam es zu einem Höhepunkt. Ich sollte vor dem Reichstag in Worms erscheinen. Ich sollte vor dem Kaiser selbst stehen! Ich ging mit Furcht, aber auch mit Freude, und auf meinem Weg nach Worms schlug mir überall öffentliche Begeisterung entgegen. Hier ging es nicht mehr nur um den Glauben. Das Volk hatte in mir auch ein Leitbild für ein neues nationales Empfinden entdeckt. Und doch, es sammelte sich um den Glauben, und es war die Glaubensentscheidung, die für die zukünftige Geschichte Deutschlands von großer Bedeutung war.

Alle waren sie da: Fürsten, Prinzen, Bischöfe, Heerführer und alles, was in Deutschland etwas zu sagen hatte. Und der Kaiser selbst. Ich wurde in die Mitte des Raumes geführt. Dort lagen mehrere meiner Bücher. „*Habt Ihr diese Bücher geschrieben, und seid Ihr bereit, sie zu widerrufen?*“ wurde ich gefragt. Ich wurde unsicher, dies war eine wichtige Entscheidung. Ich wollte die Sache noch einmal überdenken. Bis zum nächsten Tag gab man mir Zeit. Dann dieselbe Frage. War ich bereit? Nein, ich konnte nicht. Wenn man mir aus der Bibel meine Fehler zeigen könnte, dann ja. Aber wo es um Gottes Wort ging, nein! Ich war an Gottes Wort, die Bibel, gebunden. „*Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen.*“

Mehrere schwere Tage folgten. Was würde jetzt geschehen? Man versuchte, mich weiterhin zur Aufgabe meiner Position und Meinung zu bewegen, aber es nützte nichts. Dann wurde ich verurteilt. Noch drei Wochen lang konnte ich mich frei bewegen. Danach war ich vogelfrei und rechtlos. Was aber sollte jetzt geschehen? Tags darauf verließ ich Worms, um wieder zurück nach Wittenberg zu reisen.

## Gefangen...

Irgendwo unterwegs passierte es, dass ich von einigen Reitern plötzlich aus meinem Wagen gezerrt und weggebracht wurde. Was geschah hier? Ich sollte es bald erfahren. Wir befanden uns auf dem Weg zu einer Burg, als die Reiter mir erklärten, warum sie mich gefangengenommen hatten. Den Befehl hatte der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, gegeben, der mich zu meinem eigenen Schutz auf die Wartburg bei Eisenach bringen ließ. Ich war ja vogelfrei, und jeder, der es wollte, konnte mich ja jetzt töten, ohne dass er irgendeine Strafe fürchten musste. So wurde ich also auf der Wartburg in der Nähe der Stadt Eisenach versteckt. Dies gefiel mir gar nicht. Man gab mir auch einen neuen Namen: Junker Jörg.

Gerne wäre ich wieder nach Wittenberg zurückgekehrt, aber ich konnte nicht. Was sollte ich jetzt machen?



Junker Jörg

## Ein Buch bewegt viele Menschen

In dieser Zeit des Wartens hatte ich Gelegenheit, mehrere Bücher und Aufsätze zu schreiben. Meine schönste Arbeit aber war die Übersetzung des Neuen Testaments in die deutsche Sprache. Zum ersten Mal sollte es jetzt eine Übersetzung geben, die jedermann verstehen konnte.

In Deutschland sprach man ja zu dieser Zeit in den verschiedenen Gebieten unterschiedliche Dialekte. Ich musste also versuchen, hier einen Mittelweg zu finden. Nur elf Wochen benötigte ich, um die erste grobe Übersetzung fertigzustellen.

Im September 1522 erschien dann das „**Neue Testament Deutsch**“ im Druck. Viele Menschen kauften das Buch. Für manche war es das einzige Buch, das sie sich leisten konnten. Es wurde gelesen und gelesen. Nie hatte ich mir vorgestellt, welchen Einfluss dieses Buch haben würde. Nicht nur auf die deutsche Sprache, sondern auch auf das Leben der Menschen!

Im März 1523 verließ ich die Wartburg und ging zurück nach Wittenberg. Ich musste mich einfach um meine Freunde und um die Sache der „Reformation“ kümmern. Viele Menschen fragten immer wieder, wie ein Christ leben soll, was er tun und was er nicht tun sollte. Deshalb begann ich wieder, das Evangelium öffentlich zu verkündigen.

Viel Arbeit wartete auf mich. Ich begann, zusammen mit mehreren Freunden, an der Übersetzung des Alten Testaments in der Bibel zu arbeiten. Dies war eine schwere Aufgabe und benötigte zwölf Jahre. Immer wieder musste ich mich um aufkommende Probleme kümmern und dazu Stellung nehmen. Der Bauernkrieg von 1524-1525 war eine schreckliche Zeit. Dann, nachdem ich aufgehört hatte, Mönch zu sein, konnte ich heiraten. Mit Katharina von Bora bekam ich eine liebe und treue Frau. Zusammen hatten wir sechs Kinder.

## Eine Bewegung wächst

Es war gut zu sehen, wie sich die Reformation des Glaubens ausbreitete. Auch außerhalb Deutschlands, etwa in der Schweiz, erwachten Menschen für die frohe Botschaft von Jesus Christus. Leider konnten wir nicht immer in allen Dingen des Glaubens übereinstimmen, etwa in der Frage, wie wir das Abendmahl verstehen sollten.

Darin, dass wir allein durch den Glauben an Jesus Christus errettet werden, waren wir uns aber einig. [Anm. d. Red.: Später entstanden aufgrund dieser unterschiedlichen Auffassungen die reformierte und die lutherische Kirche.]

Langsam konnte man die Reformation nun nicht mehr übersehen. Man nannte jetzt die Evangelischen auch „Protestanten“. Der Kaiser war sehr bemüht, die neue Bewegung zu unterdrücken. Ihr Wachstum machte dies aber immer schwerer. Im Sommer 1530 trafen sich der Kaiser und alle regierenden Fürsten des Reiches in Augsburg, um über die Sache der „Protestanten“, der Evangelischen also, zu beraten. Ich selbst konnte nicht dabei sein und musste von Coburg aus die Sache mitverfolgen. Mein Freund Melanchthon vertrat mich dort. Er versuchte, die Einheit der Kirche zu bewahren, aber es ging nicht mehr.

So legte er dort das Augsburger Bekenntnis der Evangelischen (die „**Confessio Augustana**“) vor, das erste öffentliche Bekenntnis des evangelischen Glaubens. Der Kaiser lehnte zwar dieses Bekenntnis ab und verweigerte der jungen Kirche seinen Schutz. Diesen aber brauchten wir nicht mehr. Gott, der alle seine Werke aus dem Nichts rufen kann, ist mächtiger als alle irdische Gewalt. Er allein würde uns helfen.

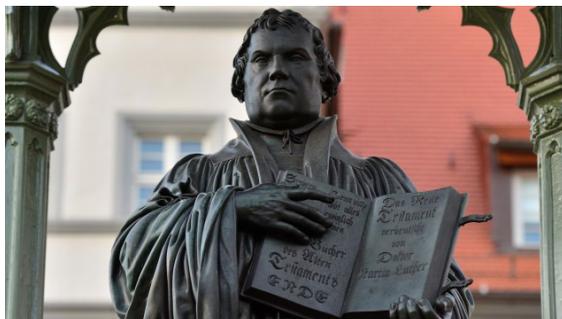
## Sicher in Gottes Hand

Dies bestätigte sich in den folgenden Jahren. Wenn es auch manchmal recht schwer war, so traten doch immer mehr Menschen auf unsere Seite. 1534 erschien zum ersten Mal die gesamte Bibel in deutscher Sprache: „**Biblia, das ist die ganze Heilige Schrift Deutsch.**“ Sie wurde sehr weit verbreitet. Gesundheitlich ging es mir häufig schlecht, aber so lange ich noch etwas für meinen Gott und Jesus Christus tun konnte, wollte ich die Zeit nutzen. 1546 reiste ich noch einmal nach Eisleben, um dort einen Streit zu schlichten. Dabei wurde ich sehr krank. Ich wusste, jetzt musste ich sterben. Wie gut, dass ich Jesus Christus jetzt kannte. Er ist für mich gestorben, damit ich vor dem Tod keine Angst mehr haben muss.

Was für ein Trost war es zu wissen, dass auch der Tod mich nicht aus Gottes Hand reißen konnte. Bei Jesus war ich auch in meiner letzten Stunde sicher. „*Wir sind Bettler. Das ist wahr.*“ Diesen Satz habe ich soeben noch auf einen Zettel schreiben können. Nichts können wir vor Gott bringen. Wie gut ist es aber, dass Gott uns unsere leeren Hände füllen möchte. Allein aus Gnaden!

Dieser Eigenbericht Luthers findet sich im Portal für Deutschlernende von Matthias Junge und Matthias Knödler. Die Europäische Kommission stellt eine Plattform zur Online-Streitbeilegung (OS) bereit, die Sie unter

<http://ec.europa.eu/consumers/odr/> finden.



Unsere landeskirchliche Männerarbeit organisiert jedes Jahr eine Rüste für Männer in Heiligengrabe. Die Männer denken über ihren Glauben nach, z.B. die Spiritualität von Männern, über historische Gegebenheiten, über technische Errungenschaft und freuen sich an der Gemeinschaft. In diesem Jahr, dem Gedenkjahr des Thesenanschlages, steht Luther mit auf dem Programm. Wir haben darüber nachgedacht ...

## Wofür wir Luther danken können!

Uns wurde bewusst, **Luther stand zunächst völlig alleine da.**

Damals musste man sehr mutig sein, um sich mit dem Papst anzulegen. „Jedermann ließ mich allein verzappeln mit den Papisten“, klagte Luther. Er stellte die Strukturen und Denkweisen seiner Zeit infrage. Dabei war er absolut davon überzeugt, dass er seine Erkenntnis direkt von Gott hatte. An dem, was er als richtig erkannte, hielt er unbeirrt fest.

Im Zeichen des Renaissance-Papsttums drohten Religion und Glaube Anfang des 16. Jh. zur Arabeske der schönen Künste und der Philosophie zu werden. Dem hat Luther die existenzielle Bedeutung des Glaubens entgegengestellt. Die Römische Kirche hat gegen ihn zwar den Bann verhängt. Seine Reformanliegen hat sie jedoch insofern beantwortet, als dass auch sie die Religion im Lauf der Zeit wieder stärker ins Zentrum rückte. Wir als Männer, die das Gemeindeleben mit tragen, danken ihm schon dafür.

Uns wurde aber auch bewusst: Man darf weder auf die positiv verehrenden noch auf die böseartig feindlichen Luther-Mythen hereinfallen. Manche Zeitgenossen hielten Luthers Theologie für „Kloaken-Theologie“. Er selbst soll – möglicherweise mit seinem berüchtigten schwarzen Humor – in einer seiner Tischreden darauf angespielt haben. Letztlich ist es aber völlig gleichgültig, ob Luther seine Erkenntnis nun im Turm oder auf dem Lokus hatte. Er hat sich diesen Durchbruch über Jahre intensiven Bibelstudiums erarbeitet – das ist für uns entscheidend.

Luthers Werk kann man weder mit süßlichen, noch mit negativen Aussagen beschreiben. Eine berühmte süßliche ist die Aussage: *„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“* Das hört sich gut an, wurde Luther aber erst im 20. Jh. in den Mund gelegt.

Die ärgerlichste, in katholischen Kreisen selbst heute gelegentlich auftauchende Legende behauptet, Luther sei nicht aus Überzeugung ins Kloster gegangen, sondern dorthin geflohen, weil er jemanden ermordet habe.

Ähnlich böseartig war das von Erasmus von Rotterdam verbreitete Gerücht, Luther habe Katharina von Bora nur geheiratet, weil er sie geschwängert habe. Der Humanist brachte dann allerdings die Größe auf, sich in einer noblen Geste für seinen Irrtum zu entschuldigen.

Dennoch war Luther ein Kind seiner Zeit. Einerseits war Luther alles andere als tolerant, zugleich hatte die Reformation aber von Luther nicht beabsichtigte Folgen. Diese trugen zu unserem heutigen Toleranzverständnis bei – das ist eine kulturelle Leitung unserer Gesellschaft, die sich über Jahrhunderte entwickelte. Mit der Entstehung der neuen Konfessionen setzten sich im Laufe der Jahrhunderte Religions- und Meinungsfreiheit durch, ohne dass Luther dies zum Ziel gehabt hätte. Man muss wohl Luther aus seiner Zeit heraus für unsere Zeit neu interpretiert. Sonst backen wir uns nur den Luther, den wir gerade haben wollen.

Den aufgekomenen Begriff „Lutheraner“ lehnte Luther ab. Wir Evangelische sind Menschen, die denen nachfolgen, die die frohe Botschaft verkünden, dass Gott uns auf einem Heilsweg führt.

### **Luther wollte die Menschen retten**

Für Luther hatten Glaube und Kirche eine alles überragende Bedeutung. Zwar sollte die Kirche selbst nicht politisch sein. Er erwartete jedoch, dass sich die Politiker für die Kirche einsetzten. Fremd ist uns auch Luthers Glaube, dass der Teufel unter uns tätig ist. Zu den dunklen Seiten gehört sicher Luthers Haltung gegenüber den Juden, die sich von einem fast brüderlichen Verständnis in den frühen Jahren zu dem grausamen Judenhass der Spätzeit entwickelte. Ein Territorium oder eine Stadt sollten nur eine Religion haben, sonst käme es zur Katastrophe. Das war sein Denken, für uns natürlich völlig unakzeptabel. Er war wirklich nicht in allen Dingen seiner Zeit voraus.

Daraus folgt aber nicht, dass Luther für den Holocaust mitverantwortlich wäre. Diese Schuld tragen unsere Großväter und -mütter ... und auch wir stellen uns dieser Schuld.

Wie Luthers Aussagen häufig missbraucht wurden, so wird auch gern auf sein Benehmen gewiesen. Er war auch da seiner Zeit angepasst. „Benehmen“ stammt aus dem bürgerlichen Bewusstsein des 19. Jhds. Wenn ich den Begriff für Luther trotzdem benutze, würde ich sagen: Luther wollte sich nicht benehmen – und er konnte es auch nicht.

In seinem Selbstverständnis als Prophet war für ihn völlig klar, dass er seine Erkenntnisse direkt von Gott hatte, die er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln durchsetzen musste. Auf ein zartbesaitetes bürgerliches Kulturbewusstsein konnte er dabei keine Rücksicht nehmen. Zu seiner Sprachgewalt gehörten auch Fäkalbegriffe und Schimpfwörter, mit denen er seine Gegner verunglimpfte. Er hat damit weder dem Evangelium noch sich selbst immer einen Gefallen getan.

Den Teufel sah Luther auf zwei Arten gegen sich: entweder mit Gewalt gegen ihn kämpfend oder ihn anschmeichelnd. Für Luther war es daher eine Art Selbstschutz, dass er sich nicht auf Verhandlungen einließ. Zu Toleranz war Luther unfähig. Er wollte sich nicht auf Kompromisse einlassen. Aber dafür hatte er seine Gefährten: Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas und viele andere.

Als ehemaliger Mönch konnte Luther weder mit Geld noch mit Haushaltsdingen umgehen. In Katharina fand er eine in beidem fähige Frau. Gleich zu Beginn der Ehe entsorgte sie den verfaulten Strohsack, auf dem Luther jahrelang geschlafen hatte. Für seine Kinder war Luther ein – für die damalige Zeit – fürsorglicher und liebender Vater ...

Luther wurde ein Familienmensch. Seiner Frau schrieb er geradezu einfühlsame Briefe. Wenn er auf Reisen war und seine Frau sich um ihn sorgte, schrieb er zurück. „Ach Käthe, lass doch das Sorgen sein. Ich hab einen ganz anderen, der für mich sorgt.“ Für Luther war das ein Beweis, dass Gott für ihn sorgt. Allerdings: Milde wurde Luther durch seine Eheschließung nur nach innen, nach außen, im Kampf für seine Sache, blieb er so radikal wie zuvor.

Das zeigte sich in seinem Arbeitspensum. Luther hatte nur einen Famulus, der ihm beim Verfassen der Briefe half (Frau Merkel, die viele ja auch für ihr Arbeitspensum bewundern, hat 400 Mitarbeiter/innen).

Wenn ihm zum Beispiel eine Gemeinde aus Danzig schrieb, hat Luther den Brief nicht an einen Sachbearbeiter übergeben, sondern das Schreiben selbst beantwortet. Luther kannte weder Freizeit noch Urlaub. Als ihn ein adliger Freund zur Jagd einlud, zog Luther sich lieber zurück und schrieb weiter an seiner Psalmenauslegung. Zudem hatte Luther die Fähigkeit, sich im abendlichen Gästekreis, beim Lautespielen oder auch beim Liederdichten zu entspannen.

Nein, nicht die Welt wollte er retten, sondern die Menschen, aber in einer ganz anderen Weise, als wir das heute verstehen. Für Luther stand etwas anderes im Zentrum: Er wollte den einzelnen Menschen vor Gottes Verdammnis, dem ewigen Tod, retten. Luther interessierte sich weniger für die begrenzte Zeit auf dieser Erde und ob diese Welt zugrunde geht.

Ihm ging es darum, ob der Mensch in der Ewigkeit entweder im Verderben oder in der Gottesnähe leben wird. Die Frage nach dem ewigen Seelenheil – sie hat Luther angetrieben. Auch dies ist für die meisten heute eine Botschaft aus einer fremden Welt.

Wenn wir also überlegen, wofür wir ihm danken sollen, wäre da vor allem zu nennen:

Wir danken ihm, weil er das Geistliche in alle Lebensvollzüge hineindachte. Wir danken ihm, weil er trotz seiner gesunden Diesseitigkeit die wahrhaftige Jenseitigkeit ersehnte. Wir danken ihm, weil er das christliche Haus (als Beispiel: das Pfarrhaus) zu einem kulturellen Mittelpunkt lokalen Lebens machte, das der Pflege der Familie, der Freundschaft und der Nachbarschaft diente. Wir danken ihm, weil er uns einen heilkräftigen Abschied von den uns lieben Menschen schenkte, die Gott zu sich nimmt. Wir danken ihm, für die Seelsorge, die wir aneinander üben, die er uns mit seinen Trostbriefen zuteil hat werden lassen (Beispiel: der Brief an seinen Vater 15.2.1530; an seine Mutter am 20.5.1531).

Wir danken ihm für die Predigtkultur, in der auf einen Bildungsstandart und auf das Verkünden der Frohen Botschaft geachtet wird, das ein Interpretieren und Spekulieren, wie wir es heute oft im Internet lesen können, nicht zulässt.

Wir danken Luther auch für die evangelische Ethik, die er in seinem kleinen Katechismus für jeden nachvollziehbar niederschrieb, die uns letztlich Toleranz und den Umgang mit anderen Religionen, das Ansinnen der Bildung für alle erst entwickeln ließ. Überhaupt die Schule in ihrer heutigen Gestalt, wir haben sie ihm und seinen Gefährten zu danken – sicher, auch sie hat sich weiter entwickelt – das ist eine erwartbare kulturelle Leistung ... und ein Geschenk, das wir auch Menschen wie Aug. Hermann Franke und vielen anderen verdanken ... aber auch Luther.

Dass der Staat kein fleischloses, blutleeres Phantom, noch das alles ausfüllende Ideal ist, diese Erkenntnis verdanken wir auch Luther, vielleicht sogar durch diese Erkenntnis die Kraft, die Staaten von Feudalstaaten hin zu Demokratien führte – auch hier waren noch viele andere kluge und selbstlose Menschen beteiligt – auch ihnen danken wir ... aber auch Luther.

Und schließlich danken wir ihm, neben all den anderen Dingen, die die hier nicht genannt sind, dafür, dass er um unser Seelenheil bemüht war. Dies ist wohl das Fazit seines Lebens – zu ergänzen ist wohl aber auch, dass er unsere Seelen in der Kirche heimisch gemacht hat. Ob es ohne ihn ein so tätiges Gemeindeleben gäbe ist auch nicht so ganz sicher, aber gewiss eines Dankes wert.

Er hat dem Wort Gottes eben eine Kraft zugetraut, die seit Paulus selten so klar formuliert wurde, aber bis heute von einem Tag zum anderen alles zu verändern mag, nicht nur unsere Kirche, und die auch nicht nur wie die Kirchenleitungen es wollen – dem Hl. Geist hat er die wirklichen nötigen Veränderungen zugetraut, weil sie auf einen besonderen Weg führen ... den Weg zum Heil. Der Geist Gottes war wohl sein wichtigster Gefährte.

In die Männerkreise (so unserem in St. Markus) ist dieses Thema gekommen, weil darüber nachgedacht wurde in Heiligengrabe, wo sich Männer aus der ganzen Landeskirche zu einer Rüstzeit trafen. Immer wieder erhalten wir Impulse aus der Männerarbeit unserer Landeskirche (EKBO) und der aus der EKD. Dafür sind wir nicht Luther, sondern diesen Männern dankbar, die letztlich in den Spuren Luthers Christus nachfolgen. *Pfr. Joh. Simang*



Schließlich soll **Martin Luther** noch zu Wort kommen – in seiner

## *Verteidigungsrede auf dem Reichstag zu Worms*

**18. April 1521**

Allergnädigster Herr und Kaiser!

Durchlauchtigste Fürsten! Gnädigste Herrn!

Ich erscheine gehorsam zu dem Zeitpunkt, der mir gestern Abend bestimmt worden ist, und bitte die allergnädigste Majestät und die durchlauchtigsten Fürsten und Herren um Gottes Barmherzigkeit wollen, sie möchten meine Sache, die hoffe ich, gerecht und wahrhaftig ist, in Gnaden anhören. Und wenn ich aus Unkenntnis irgendjemand nicht in der richtigen Form anreden oder sonst in irgendeiner Weise gegen höfischen Brauch und Benehmen verstoßen sollte, so bitte ich, mir dies freundlich zu verzeihen; denn ich bin nicht bei Hofe, sondern im engen mönchischen Winkel aufgewachsen und kann von mir nur dies sagen, dass ich bis auf diesen Tag mit meinen Lehren und Schriften einzig Gottes Ruhm und die redliche Unterweisung der Christen einfältigen Herzens erstrebt habe.

Allergnädigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten! Mir waren gestern durch Eure allergnädigste Majestät zwei Fragen vorgelegt worden, nämlich ob ich die genannten, unter meinem Namen veröffentlichten Bücher als meine Bücher anerkennen wollte, und ob ich dabei bleiben wollte, sie zu verteidigen, oder bereit sei, sie zu widerrufen. Zu dem ersten Punkt habe ich sofort eine unverhohlene Antwort gegeben, zu der ich noch stehe und in Ewigkeit stehen werde: Es sind meine Bücher, die ich selbst unter meinem Namen veröffentlicht habe, vorausgesetzt, dass die Tücke meiner Feinde oder eine unzeitige Klugheit darin nicht etwa nachträglich etwas geändert oder fälschlich gestrichen hat. Denn ich erkenne schlechterdings nur das an, was allein mein eigen und von mir allein geschrieben ist, aber keine weisen Auslegungen von anderer Seite.

Hinsichtlich der zweiten Frage bitte ich aber Euer allergnädigste Majestät und fürstliche Gnaden dies beachten zu wollen, dass meine Bücher nicht alle den gleichen Charakter tragen.

Die erste Gruppe umfasst die Schriften, in denen ich über den rechten Glauben und rechtes Leben so schlicht und evangelisch gehandelt habe, dass sogar meine Gegner zugeben müssen, sie seien nützlich, ungefährlich und durchaus lesenswert für einen Christen. Ja, auch die Bulle erklärt ihrer wilden Gegnerschaft zum Trotz einige meiner Bücher für unschädlich, obschon sie sie dann in einem abenteuerlichen Urteil dennoch verdammt.

Wollte ich also anfangen, diese Bücher zu widerrufen - wohin, frag ich, sollte das führen? Ich wäre dann der einzige Sterbliche, der eine Wahrheit verdammte, die Freund und Feind gleichermaßen bekennen, der einzige, der sich gegen das einmütige Bekenntnis aller Welt stellen würde!

Die zweite Gruppe greift das Papsttum und die Taten seiner Anhänger an, weil ihre Lehren und ihr schlechtes Beispiel die ganze Christenheit sowohl geistlich wie leiblich verstört hat. Das kann niemand leugnen oder übersehen wollen. Denn jedermann macht die Erfahrung, und die allgemeine Unzufriedenheit kann es bezeugen, dass päpstliche Gesetze und Menschenlehren die Gewissen der Gläubigen aufs jämmerlichste verstrickt, beschwert und gequält haben, dass aber die unglaubliche Tyrannei auch Hab und Gut verschlungen hat und fort und fort auf empörende Weise weiter verschlingt, ganz besonders in unserer hochberühmten deutschen Nation. Und doch sehen sie in ihren Dekreten selbst vor, wie *Distinctio 9* und *25*, *quaestio 1* und *9*, zu lesen steht: Päpstliche Gesetze, die der Lehre des Evangeliums und den Sätzen des Evangeliums und den Sätzen der Kirchenväter widersprechen, seien für irrig und ungültig anzusehen. Wollte ich also diese Bücher widerrufen, so würde ich die Tyrannei damit geradezu kräftigen und stützen, ich würde dieser Gottlosigkeit für ihr Zerstörungswerk nicht mehr ein kleines Fenster, sondern Tür und Tor auftun, weiter und bequemer, als sie es bisher je vermocht hat. So würde mein Widerruf ihrer grenzenlosen, schamlosen Bosheit zugutekommen, und ihre Herrschaft würde das arme Volk noch unerträglicher bedrücken, und nun erst recht gesichert und gegründet sein, und das umso mehr, als man prahlen wird, ich hätte das auf Wunsch Eurer allergnädigsten Majestät getan und des ganzen Römischen Reiches. Guter Gott, wie würde ich da aller Bosheit und Tyrannei zur Deckung dienen!

Die dritte Gruppe sind die Bücher, die ich gegen einige sozusagen für sich stehende Einzelpersonen geschrieben habe, die den Versuch machten, die römische Tyrannei zu schützen und das Christentum, wie ich es lehre, zu erschüttern. Ich bekenne, dass ich gegen diese Leute heftiger vorgegangen bin, als in Sachen des Glaubens und bei meinem Stande schicklich war. Denn ich mache mich nicht zu einem Heiligen und trete hier nicht für meinen Lebenswandel ein, sondern für die Lehre Christi. Trotzdem wäre mein Widerruf auch für diese Bücher nicht statthaft; denn er würde wieder die Folge haben, dass sich die gottlose Tyrannei auf mich berufen könnte und das Volk so grausamer beherrschen und misshandeln würde denn je zuvor.

Aber ich bin ein Mensch und nicht Gott. So kann ich meinen Schriften auch nicht anders beistehen, als wie mein Herr Christus selbst seiner Lehre beigestanden hat.

Als ihn Hannas nach seiner Lehre fragte und der Diener ihm einen Backenstreich gegeben hatte, sprach er: «Habe ich übel geredet, so beweise, dass es böse gewesen sei.» Der Herr selbst, der doch wusste, dass er nicht irren könnte, hat also nicht verschmäht, einen Beweis wider seine Lehre anzuhören, dazu noch von einem elenden Knecht. Wieviel mehr muss ich erbärmlicher Mensch, der nur irren kann, da bereit sein, jedes Zeugnis wider meine Lehre, das sich vorbringen lässt, zu erbitten und zu erwarten. Darum bitte ich um der göttlichen Barmherzigkeit willen, Eure allergnädigste Majestät, durchlauchtigste fürstliche Gnaden oder wer es sonst vermag, er sei höchsten oder niedersten Standes, möchte mir Beweise vorlegen, mich des Irrtums überführen und mich durch das Zeugnis der prophetischen oder evangelischen Schriften überwinden. Ich werde völlig bereit sein, jeden Irrtum, den man mir nachweisen wird, zu widerrufen, ja, werde der erste sein, der meine Schriften ins Feuer wirft.

Es wird hiernach klar sein, dass ich die Nöte und Gefahren, die Unruhe und Zwietracht, die sich um meiner Lehre willen in aller Welt erhoben haben, und die man mir gestern hier mit Ernst und Nachdruck vorgehalten hat, sorgsam genug bedacht und erwogen habe. Für mich ist es ein denkbar erfreulicher Anblick, zu sehen, wie um Gottes Wort Unruhe und Zwietracht entsteht.

Denn das ist der Lauf, Weg und Erfolg, den Gottes Wort zu nehmen pflegt, wie Christus spricht: «Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater usw.» Darum müssen wir bedenken, wie Gott wunderbar und schrecklich ist in seinen Ratschlüssen, dass nicht am Ende das, was wir ins Werk setzen, um der Unruhe zu steuern, damit anfängt, dass wir Gottes Wort verdammen, und so viel mehr einer neuen Sintflut ganz unerträgliche Leiden zustrebt. Wir müssen sagen, dass die Regierung unseres jungen, vortrefflichen Kaisers Karl, auf dem nächst Gott die meisten Hoffnungen ruhen, nicht eine unselige, verhängnisvolle Wendung nehme. Ich könnte es hier mit vielen Beispielen aus der Schrift vom Pharao, vom König Babylons und den Königen Israels veranschaulichen, wie sich gerade dann am sichersten zugrunde richteten, wenn sie mit besonders klugen Plänen darauf ausgingen, Ruhe und Ordnung in ihren Reichen zu behaupten. Denn er, Gott, fängt die Schlaunen in ihrer Schlauheit und kehrt die Berge um, ehe sie es inne waren. Darum ist's die Furcht Gottes, deren wir bedürfen. Ich sage das nicht in der Meinung, so hohe Häupter hätten meine Belehrung oder Ermahnung nötig, sondern weil ich meinem lieben Deutschland den Dienst nicht versagen wollte, den ich ihm schuldig bin.

Hiermit will ich mich Euer allergnädigsten kaiserlichen Majestät und fürstlichen Gnaden demütig befohlen und gebeten haben, sie wollten sich von meinen eifrigen Widersachern nicht ohne Grund gegen mich einnehmen lassen. Ich bin zu Ende ...

Weil denn Eure allergnädigste Majestät und fürstlichen Gnaden eine einfache Antwort verlangen, will ich sie ohne Spitzfindigkeiten und unverfänglich erteilen, nämlich so: Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, weil es offenkundig ist, dass sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben. Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun.

**Gott helfe mir, Amen.**



Kupferstich, der die Szenerie darstellt, wie *Martin Luther* im Jahr 1521 vor dem Reichstag und *König Karl V.* in Worms sich weigert, seine Thesen zu widerrufen.

*Das Recht ist ein zeitlich Ding, das zuletzt aufhören muss,  
aber das Gewissen ist ein ewig Ding, das nimmermehr stirbt.*

Im universitären Bereich wird Luthers Leistung oft so dargestellt, wie es jüngst aus Oxford zu hören war:

## Neue Biografie:

# *Luther* war kein angenehmer Mensch

Die Oxford-Historikerin *Lyndal Roper* suchte jahrelang in Archiven nach dem "**Mensch Martin Luther**". Sehr sympathisch kommt der große Reformator in ihrem Buch nicht daher.

*Verstopfung, Kopfschmerzen, Obrensausen, Zahnschmerz* - der Teufel teilte viele Schläge gegen Martin Luther aus. Was aber haben *Darmträgheit* und Luthers spätere *Fettleibigkeit* mit der Lehre des großen Reformators zu tun?

Die Oxford-Historikerin Lyndal Roper gibt in ihrer 750-Seiten-Biographie "**Der Mensch Martin Luther**" Antworten darauf.

Die Historikerin sucht den Zugang zum Menschen Luther und seinem Denken vor allem über die Körperlichkeit. "**Luther dachte mit und durch den Körper**", sagt Roper im Interview der Deutschen Presse-Agentur. Roper ist damit nicht nur die erste Frau, die eine umfassende Biografie des abtrünnigen Mönches vorlegt, sondern auch die erste, die eine Körpergeschichte Luthers schrieb.

Die feministische Expertin für die Geschichte der frühen Neuzeit, Reformation und Hexenwahn zeichnet kein wirklich sympathisches Bild des Kirchenspalters, dessen Thesenanschlag zu Wittenberg 1517 sich im kommenden Jahr zum 500. Mal jährt. Damit bestimmt Roper im Lutherjahr die Debatte über die Reformation maßgeblich mit – und wurde am Montagabend in Düsseldorf mit dem Gerda Henkel Preis geehrt, der als eine der wichtigsten geisteswissenschaftlichen Auszeichnungen gilt.

## Fäkalrhetorik

Dass Luther (1483-1546) dreckige Witze machte, sexistisch war und ein schlimmer Antisemit, der wilde Hetzschriften gegen Juden verfasste, ist weit hin bekannt. Dies sei aber auch eine "komplizierte Erblast für die Protestanten", sagt Roper. Luthers ausgeprägter Hang zu Fäkalrhetorik ist für sie dagegen kein Problem und schon gar nicht pathologisch, sondern Ausdruck von Kreativität und Spielerei.

Luther thematisierte seine sexuellen Begierden und Gebrechen offen und ausführlich in seinen Briefen. Laut Roper machte er keinen scharfen Unterschied zwischen Fleisch und Geist, wie es in der christlichen Theologie üblich war. Auch Christus habe Stuhlgang gehabt, schrieb er an einen jungen Herzog. Die *Klingelgeräusche* im Ohr – heute würde man wohl von *Tinnitus* sprechen – waren für Luther allerdings Angriffe des Teufels. Und der Teufel war für Luther präsent, er rang mit ihm auch im eigenen Körper.

## **Stur und unbarmherzig**

Auch mit einigen Mythen rund um die 95 Thesen räumt Roper auf. Dass die scharfe Kritik am Ablasshandel und der Käuflichkeit der Kirche sich so rasend schnell binnen zwei Monaten verbreiten konnte, führt sie auch darauf zurück, dass der bis dahin unbekannte Luther nachhalf.

So schickte er seine Schriften ausgewählten Kirchenoberen und nutzte wohl auch die Druckerpresse in der Wittenberger Nachbarschaft. Luther war ein Vielschreiber, dessen Arbeitsleistung laut Roper dazu führte, dass der Buchdruck zu einem der wichtigsten Industriezweige Wittenbergs wurde.

"Atemberaubend" aber sei der Mut Luthers gewesen, beim Reichstag in Worms dem Kaiser und den mächtigsten Reichsfürsten die Stirn zu bieten - den drohenden Scheiterhaufen immer vor Augen. Luther habe eine "enorme Ausstrahlung" gehabt. "Aber wenn man Streit mit ihm hatte, war die Feindschaft unerbittlich." Der Reformator konnte laut Roper "ein wunderbarer Tröster sein, aber Menschen auch richtig niedermachen".

## **Anmerkung:**

Über Luther persönlich etwas zu erfahren, ist beim Lesen dieser Biographie interessant, aber die vielen Verurteilungen, die wie schon einmal gesagt, auf den Maßstäben unserer Zeit beruhen, macht es jedem evangelischen Menschen schwer, die 750 Seiten bis zum Ende zu lesen. Warum gerade evangelische Frauen so über Luther herfallen, die doch seinem Ansatz des „Priestertums allen Gläubigen“ die Entwicklung verdanken, dass Frauen heute auf dem Katheder und auf der Kanzel gehört werden, und ihm verdanken, dass sie heute in Gesellschaft und Religion Karrieren machen können, ist mir schwer verständlich. Auch ***Frau Käßmann*** mit ihrem gebetsmühlenartigen Wiederholungen des Antijudaismus von Luther war als Lutherjahrbeauftragte nicht immer eine Werbung für das Gedenkjahr, geradezu penetrant empfand ich aber die Äußerungen von der derzeitigen Kirchentagspräsidentin ***Christina aus der Au***, Theologin aus Basel, die mit dem Gedenkjahr nahezu überfordert schien.

Niemand will Negatives, das in jedem Menschenleben zu finden ist, übertünchen, aber auch niemand ist – sei es der brillianteste Kopf – in allem seiner Zeit voraus. Dafür hatte Luther Gefährten – wir erinnern uns: „*Viele Gaben – ein Leib*“. Diese vielen Gaben wurden im reichen Maße genutzt und haben unsere Kirche auf eine Weise verändert, dass wir dafür nur dankbar sein können. Gerade von **Heiner Geißler**, der als Generalsekretär der CDU ein unangenehmer, streitbarer Redner war, habe ich eine der wenigen akzeptablen Schriften gelesen, die außerhalb der EKD-Schriften erschienen (da gab es allerdings auch viele Perlen), die sich damit befasst, wie Luther heute handeln würde, damit die Welt sich so verändert, dass das Gefühl entsteht, die Seelen seien noch zu retten, wie Luther wohl sagen würde. (die Redaktion)



Luther war auch ein Marienverehrer, auch wenn er das Retten der Seele als Werk Gottes sah, der mit dem Leben Jesu den Heilsweg vorzeichnete. Maria hat darin Teil daran, weil Gott sie erwählte.

<b>Sprengel Berlin</b>	
<b>Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister</b> p.: 030/7817383, 0151/15845374, d.: 030/46814383	Kissingener Straße 8, 12157 Berlin andreas.fuhrmeister@bayer.com
Ralph Schöne 030/78957857	Wartburgstraße 37, 10825 Berlin ralph_schoene@web.de
Volker Haby 033607/474240	Am Spitzen Berg 16, 15518 Briesen Volker.Haby@web.de
Johannes Simang, priv.: 030/29046710, dienstl.: Lazarus-Haus: 030/2960290 bzw. Andreas-Haus: 030/29662496	Koppenstr. 53, 10243 Berlin pfarrer@stmarkus- friedrichshain.de
<b>Sprengel Görlitz</b>	
<b>Sprengelbeauftragter: NN</b>	
Dieter Kasche 0355/525507	Lübbenauer Straße 4, 03048 Cottbus
Michael Prochnow 03581/41 17 66	Grüner Graben 2, 02826 Görlitz michaelprochnow@gmx.de
<b>Sprengel Potsdam</b>	
<b>Sprengelbeauftragter: Jens Greulich</b> Tel: 033208/50489, 0177/3294345 oder 6336443 Fax: 033208/22543	Priesterstraße 5, 14476 Potsdam OT Neufahrland jens.greulich@freenet .de
Christian Dörendahl 033964/50489	Friedrichsgüterstraße 3, 16909 Gadow
Karl Ketelhohn 03304/251523, 0171/9750775	Zu den Eichen 22, 16727 Bärenklau
Rüdiger Vogel 03322/426850	Fasanenstraße 43, 14612 Falkensee
<b>Landesvertretungen</b>	
<b>Landesbeauftragter:</b> vakant	
<b>Landesobmann: Silvio Hermann-Elsemüller</b> 033207/308306, 0173/5351543	Heidestr. 28, 14550 Groß Kreutz (H.)
<b>MA Büro der Männerarbeit</b> Tel: 030/3191-282 - Fax: 030/3191-281	<b>AKD 10625 Berlin Goethestr. 26-30, 4. OG</b> maennerarbeit@akd-ekbo.de
<b>Männerarbeit sowie "Mann im Spiegel" im Internet</b> <a href="http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit">http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit</a>	
<b>Konsistorium</b>	
<b>Abt. 2, OKRn Dr. Christina-Maria Bammel</b> 030/24 344 273	Georgenkirchstr. 69, 10249 Berlin c.bammel@ekbo.de



*Gruppenbild mit Dame* – Frau Luther und die Rüstteilnehmer in Heiligerahe



*Heinz Köhler*, einst unser Referent in der Männerarbeit, und der leider nicht abgebildete Kollege *Jens Greulich* verschönten uns die Tage mit ihrer Musik und ersetzten auch die Orgel beim Gottesdienst in der **Nikolaikirche** in Pritzwalk (siehe rechtes Bild). Danke!

# Tischreden Vo-

ctor Martini Lutheri / so er in vilen

Jaren / die Zeyt seines Lebens / gegen Gelehrten Leuten /  
Auch frömbden Gessen vnd seinen Tischgeschellen geführt. Darin von allen Articeln vnser Religion /  
Auch von hohen stücken / Fragen vnd Antwort / Item viel mercklichen Historijs / vnd sonst  
von allerley Lehre / Trost / Rath / Weissagung / Warnung vnd verma-  
nung / Bericht vnd vnterricht zu finden.

Anfendlichs von G. Antonio Lauterbach zusamen getragen / hernacher in gewisse  
Locos Communes verfasst. vñ auß viel anderer Gelehrter Leut Collectancis gemeicht

Durch Johannem Aurifabern.

Weiter ist auch hünzt kommen ein Newer Anhang vñlicher Tischreden / So der Theure Mann Gottes D.  
Martin Luther gegen Gelehrten Theologis vnd Pfarthern / Kayt vor seinem End vnd seligen Abscheid auß  
dieser Welt geführt hat sampt vielen Erbschicklichen Sendbriefen / Auch Historien / Antworten auß vielfaltige  
fragen / Bericht von den säcndlichsten Heubtsüden Christlicher Religion / an gütlicher Christen zum mehrer  
heil geschrieben. vnd auch Mündlichen geredt. Jchander auff. Newer auß vielen geschribenen Büchern zus-  
ammen getragen. vnd allen Pfarthern / Stadtschul / dienst vnd wolgefallen :

Durch einen Liebhaber der Theologia an Tag geben.



Gedruckt zu Frankfurt am Mayn / im Jar. M. D. LXXVIII.